

V. Der Angriff.

Der Mittag kam, der Nachmittag kam heran, doch Walter Reif kehrte noch immer nicht zurück. Helene war untröstlich. Sie glaubte nicht anders, als ihrem Vater sei ein Leid geschehen, und obgleich Sam sie zu trösten suchte, hegte er doch tief im Innern die schlimmsten Befürchtungen. An Essen dachten beide nicht. Sam hielt fleißig Umschau, die geladene Büchse in der Hand. Das schwur er im stillen: sollte der Herr nicht zurückkehren heut, was Gott, Sam war Christ, verhüten wolle, niemals, so lange er noch einen Arm regte, sollte jemand die Tochter seines Herrn antasten. Daß es ihm freilich allein nicht gelingen könne, das Haus dauernd gegen eine Übermacht zu verteidigen, war ihm klar.

Da plötzlich stieß Helene einen lauten Freudenschrei aus: „Mein Vater! mein Vater!“ und in der That, ganz entfernt zwar noch, doch deutlich, sah man einen Reiter in langsamem Tempo sich nähern. Sofort schoß Sam zwei Gewehre schnell nacheinander ab.

Walter Reif verstand diese Mahnung. Im Galopp kam er näher und nach kurzer Zeit hielt er vor den Palisaden.

Sam war schon die Treppe hinabgeeilte und öffnete.

„Was giebt's?“ rief Walter, „wo sind die Arbeiter?“

Sam berichtete in Kürze alles. „Du hast recht,“ sagte Walter, „der Aufstand bricht los. Ich bringe schlimme Nachrichten. Die Stationen sind überfallen, teils genommen, und die Weißen gemordet, teils eng